

# Liebe erglüht, brennt ab und tötet

„Burning Love“ feiert Premiere in der Wallonisch-Niederländischen Kirche – Stehende Ovationen

Von Rainer Habermann

HANAU • Ist es großes Theater? Wenn man will, schon. Romeo und Julia mit Kopfschuss – sozusagen. Obwohl der Schuss in der Pistole bleibt, und der Kopf das berühmte „Du hast einen anderen!“ als Alibi des Selbstmitleids projiziert. Am Samstag hat Marco Krämer-Eis sein Regiedebüt und das Publikum in den Ruinen der Wallonisch-Niederländischen Kirche zwei Helden des Alltags gefeiert: mit dem Stück „Burning Love“.

**Der Anfang:** Ein doppelstöckiges Baugerüst vor einer weißen Leinwand, durch die hindurch Elvis als dominante Schattengestalt leuchtet. In luftiger Höhe zwei reale Gestalten: Andi, der 18-jährige, mit einer Lederjacke bekleidete Proll und glühende Elvis-Fan (Gregor Andreska), neben ihm Anschi, die 17-jährige Gymnasiastin, versierte „Table-Dancerin“ an der Gerüststange, die gegen ihre Mutter rebelliert (Mandy-Marie Mahrenholz).

Die beiden flirten. Schimanski hätte sich im Grab umgedreht angesichts der schieren Zahl von Aussprüchen wie „Scheiße“ oder „Fick Dich“, ganz abgesehen vom Spucken. Alltagsgeschwätz auf Jugend-Deutsch über den – ebenso typischen – Kind-Eltern-Konflikt.



Verliebtheit, Langeweile, dramatisches Ende: „Burning Love“ ist ein Jugendstück über das Erwachsenwerden und die erste Liebe, die kein Happy End nimmt. • Fotos: Habermann

**Das Drama:** Anschi und Andi verlieben sich, singen gemeinsam „Bridge over troubled water“ von „Simon and Garfunkel“. Mahrenholz ist Mezzosopranistin, Andreska Tenor. Beide sind äußerst versiert und ausdrucksstark.

Die Szene kippt, das Drama deutet sich an. „Sag noch einmal Feigling zu mir“, droht Andi. „Feigling“, sagt Anschi. Andi schmeißt ein Stahlrohr aus der Höhe. Bremsen quietschen, Blech scheppert aus dem Off. Es folgt die Flucht der beiden, natürlich. Auf die niedere Ebene des Gerüsts: Jacken fliegen, knutschen, angedeutete Kopulation.

Danach Alltag, Sushi in

Plastikboxen, Cola aus rosa Pappbechern, Andi: „Heute vor 39 Jahren ist Elvis gestorben.“ Er zündet eine Kerze an. „Ist die für mich?“, strahlt Anschi. „Elvis war Arbeiter. Er war Lastwagenfahrer und ist dann groß rausgekommen.“ Anschi: „So ein Proll, so ein Angeber!“ „Was ist denn dein Typ?“, fragt Andi. „Na, du bist das, du Spast“, ruft Anschi.

„Viva Las Vegas“: Die gigantische Elvis-Nummer singen beide noch, aber im Verlauf deutet sich bereits an: Er hat eine Kawasaki GPZ im Kopf, „200 auf der Autobahn“, sie die große Liebe. „Eine Kawasaki und ich, mehr brauch ich nicht.“



**Der Sch(l)uss:** Anschi macht Schluss. „Wir passen nicht zusammen.“ Andi: „Viva Las Vegas.“ Anschi: „Du hörst mir gar nicht zu! Dann kann ich ja gehen.“ Der Traum zerplatzt, für beide. Doch Andi leidet, trotzig.

„Suspicious minds“ läuft, der bekannte Elvis-Song über Eifersucht als Techno-Nummer. Andis Ausweg: Er zieht eine Pistole, bedroht Anschi, und mit dem Ziehen der Pistole zieht er ebenfalls sämtliche Register männlicher Verletztheit und männlichen Selbstmitleids aus sämtlichen Jahrtausenden männlicher Existenz: „Ich war dir wohl nicht gut genug“, „Du hast einen anderen“, „Ich

will, dass du wieder mit mir gehst“, „Wenn es was gibt, was mich abfuckt, sind es Weiber, die heulen.“

Doch dann ist Anschi es, die laut wird, aus der Opferrolle schlüpft. „Begreif doch endlich!“, brüllt sie aus vollem Hals. Und Andi begreift. Er drückt nicht ab, sondern ihr die Pistole in die Hand. Doch anstatt nun ihrerseits auf ihn zu schießen, schmeißt sie ihm die Waffe zu Füßen und geht.

Verzweiflung bei Andi, Resignation. Aber: „Du Drecksau, du. Scheiße, scheiße, scheiße“, sind seine letzten Worte, bevor ihn die Sprachlosigkeit endgültig überfällt. „You were always on my



Regieassistenz – eine spannende Inszenierung, die gar nicht so sehr auf das „Arbeiter“-Motiv im Stück abstellt, also auf die soziale Komponente, sondern das Gefühlsleben von Jugendlichen herausarbeitet. Diese sind zerrissen zwischen dem Bild ihrer Eltern, das sie nur scheinbar karikieren, ins Lächerliche ziehen, und ihrer eigenen Sehnsucht nach Liebe, die aber viel mit erlernten Grundschemas des Besitzes und der Dominanz zu tun hat.

Beide Schauspieler, selbst aus den Reihen des Festspielensembles und noch sehr jung, liefern ihre Rollen nahezu in Perfektion ab. Und sind vor allem auch gesanglich den Herausforderungen, die „Simon and Garfunkel“ und Elvis an sie stellen, gewachsen. Die Zuschauer im ausverkauften Ruinenrund der Wallonisch-Niederländischen Kirche waren begeistert. Minutenlang Applaus und stehende Ovationen kamen aus ihren Reihen.

→ „Burning Love“ ist noch am Mittwoch, 27. Juli, Samstag, 30. Juli, Mittwoch, 3. August, sowie Freitag, 5. August, jeweils um 20 Uhr im Innenhof der Wallonischen Ruine, Französische Allee 12, zu sehen. Die Tickets kosten 15 Euro, ermäßigt zwölf. Die sind unter anderem im Hanauer Bruder-Grimm-Festspiele, Am Freiheitsplatz 3, erhältlich.